

## **7. Sonntag nach Trinitatis - Hebräer 13, 1-3** **St. Johannes Gilching – Maria- Magdalena-Haus Oberpfaffenhofen**

*1 Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. 2 Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. 3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.*

Liebe Gemeinde!

Nach dem Lockdown wurde in den letzten Monaten vieles auf Null gesetzt. Nun gibt es wieder Lockerungen und damit stellt sich die Frage: „Was geht und was geht nicht.“ Dinge, deren Ablauf zuvor selbstverständlich waren und einem ohne großes Nachdenken von der Hand gingen, brauchen jetzt erst eine neue Überprüfung: Gerade jetzt wenn Ferien und Urlaub ist. Gefährde ich durch mein Verhalten andere und mich selbst? Wir sind auf der Suche. Einfacher wäre es, wenn einer oder eine sagt, was wir tun sollen, damit wir auch auf der sicheren Seite sind.

Der Schreiber des Briefes an die hebräischen Gemeinden listet im 13. Kapitel unserem Predigttext solch klare und prägnante Handlungsanweisungen auf. Vor diesem Abschnitt richtet er sich in einer Art Predigt an die jungen Christengemeinden. Sie sind verunsichert, ja müde geworden in ihrem Glauben. Die Hoffnung droht ihnen verloren zu gehen. Als Christen sind sie in ihrer Umgebung auf Widerstand gestoßen. Sie sind unfreundlich behandelt und ausgegrenzt, ja misshandelt worden. Nun will der Verfasser sie trösten und bestärken. Er erinnert sie daran, dass das Ziel nicht ist, sich im Hier und Heute einzurichten, so als ob die Welt die Heimat wäre. Wir sind „Gäste auf Erden“ erinnert er - und als Gäste sind wir angewiesen auf Gastfreundschaft, auf Zusammenhalt untereinander. Daher schreibt er abschließend ganz konkrete Anweisungen an die Gemeinde:

*1 Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. 2 Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. 3 Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.*

Drei Aufforderungen:

Bruderliebe – Philadelphia – Liebe wie unter Geschwistern. In den Vereinigten Staaten von Amerika war nach den Unabhängigkeitskriegen den Menschen in Philadelphia es wichtig dies als Motto zu haben: geschwisterlich zusammenleben. Wir notwendig ist das heute wieder neu in Philadelphia.

Die zweite Aufforderung - Philoxenia - wird noch verstärkt mit der Mahnung „vergesst nicht gastfrei zu sein“. Gastfrei zu sein – das griechisch Wort Philoxenia für Gastfreundschaft heißt wörtlich übersetzt: die Freundlichkeit, die Liebe zum Fremden. Denen, die den christ-lichen Gemeindegliedern unfreundlich begegnen, die sie ausgrenzen und ihnen übel mitgespielt haben – die Fremden, denen gegenüber sollen sie nun gastfrei sein? Das leuchtet zunächst nicht ein. Wäre nicht vielmehr der Rat zur Vorsicht gegenüber den Fremden angemessen? Man weiß ja nie... Der Fremde könnte ein Feind sein. Die Fremden könnten schaden. Sie könnten etwas wegnehmen oder etwas Unange-nehmes ins Haus bringen. Soweit der Hebräerbrief.

Viele fahren jetzt in den Ferien wieder in den Urlaub, möchten in die Ferne schweifen, in fremden Ländern fahren und dabei deren Gastfreundschaft genießen. Wir kennen das: Die Gastgeber empfangen gerne ihre Gäste mit den Worten: "Fühlen Sie sich wie zu Hause". Ein Begrüßungstrank oder Glückskecks oder Begrüßungsgeschenk soll den Gast freundlich einstimmen. Es soll mir als Gast gut gehen, ich soll die Zurückhaltung aufgeben, einfach da sein und genießen. In

Coronazeiten weltweit kann dies zu einer Höflichkeitsfloskel werden. Mich wie zu Hause fühlen. Ist das ernst gemeint? Soll ich jetzt meinen Anzug gegen eine Jogginghose tauschen, ein Bier aus dem Kühlschrank der Gastgeberin holen, mich aufs Sofa werfen und die Füße hochlegen? Ich jedenfalls tue solche Dinge, wenn ich zu Hause bin und mich wirklich zu Hause fühle. Doch natürlich weiß ich, dass sich in einem fremdem Hause solches nicht gehört. Und die Gastgeberin wiederum rechnet damit, dass ich die jetzt geltenden unausgesprochenen Regeln gerade jetzt in Coronazeiten kenne.

„Fühlen Sie sich wie zu Hause“. Genau besehen, ist der Satz ziemlich abgründig. Er drückt genau das aus, was man als Gastgeber am allerwenigsten möchte. Der Gast ist, wenn man die Sache ehrlich aus der Distanz betrachtet, auch eine mögliche Bedrohung. Ich gebe dem Gast Zugang zu meinem Raum, der ausgefüllt ist mit dem, was mir gefällt und was mir lieb ist. Und vielleicht hält er gerade mein liebstes Stück für eine abscheuliche Geschmacklosigkeit. Er würde es gerne wegtun, damit es sein Auge nicht beleidigt. Corona macht es erneut deutlich: Wir werden zu Abstand zur Zurückhaltung und Vorsicht dem Fremden gegenüber aufgefordert, vor allem in Deutschland.

Im Hebräerbrief ist Gastfreundschaft eine Grundhaltung für die Gemeindeglieder: „Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Nicht nur im Hebräerbrief lesen wir die Aufforderung zur Gastfreundschaft. Selbst von Jesus wird erzählt, wie er bei Menschen einkehrt und sie so zu Gastgebern macht oder sie auffordert, die Gastgeberrolle zu übernehmen. Den Zachäus nötigt er, sein Haus für ihn zu öffnen. Jesus lädt sich selbst bei ihm ein, wird so Gast.

Für den Gastgeber und den Gast entsteht eine neue Gemeinschaft. „... denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Mit diesen Worten erinnert der Hebräerbrief an Geschichten der Bibel, welchen Segen gewährte Gastfreundschaft bereithält. Im 1. Buch Mose wird von Sara und Abraham erzählt, die gastfreundlich drei unbekannte Männer bei sich aufnehmen. Sie laden sie ein, im Schatten des Baumes zu rasten; versorgen sie mit Wasser, um den Staub abzuwaschen und anschließend bewirten sie die drei Fremden großzügig. Es entwickelt sich ein Gespräch, in dem Abraham und Sara, den lange Kinderlosen, der ersehnte Sohn angekündigt wird. Die Begegnung mit den Fremden verwandelt Abraham und Sara. Ihre gewährte Gastfreundschaft lässt sie verändert zurück. Ihre zugewandte und offene Lebensweise, mit der sie sich den Fremden öffnen, lässt sie Wunderbares erfahren. Auch wenn sie es im Moment nicht fassen und glauben können. Später erfahren Abraham und Sara, dass wer Gastfreundschaft übt, nicht nur etwas selber gibt, sondern etwas Besonderes und Unerwartetes erlebt: Der ersehnte Sohn wird geboren (1. Mose 18). „...denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.“ Im Gast, im Fremden und noch Unbekannten, der uns besucht, erscheint Gott selbst und tritt in unser Leben. Engel sind Botschafter. Hoffungsboten. In der Begegnung mit dem Fremden, in der Gastfreundschaft eröffnen sich neue Horizonte. Neue Lebensperspektiven tun sich auf.

Vielleicht war das, was im spätsommerlichen Deutschland 2015 geschah, eine Form einer solchen unverhofften Gastfreundschaft: Die europäischen Außengrenzen waren plötzlich durchlässig, die Regierung hat Deutschland nicht abgeriegelt, und niemand, der kam, wurde nach seinem Namen gefragt. Eigentlich ein ungeheuerlicher Vorgang, und doch haben zahllose Menschen die Neuankömmlinge mit Jubel empfangen. Viele der erschöpften Fremden waren sichtlich überwältigt, und ich glaube ganz sicher, dass die meisten von ihnen diesen Moment nicht vergessen haben. Wir wissen alle, dass es am Ende doch nicht ganz so einfach war. Bei den meisten lief es gut, sie arbeiten heute, sprechen

unsere Sprache, gründen Familien, verbinden sich mit unserem Land. Aber es gibt auch Probleme, es gibt auch Menschen, die Gastfreundschaft missbrauchen.

Als Gegenreaktion kam es im ganzen Land zum Aufstieg der Rechtspopulisten, und Europa hat schnell die Grenzen wieder zugemacht. In Italien und in Griechenland leben Flüchtlinge in grauenhaften Lagern, und weiterhin ertrinken Flüchtlinge im Mittelmeer, zu Tausenden. Wenn ich das sehe, dann rebelliert alles in mir dagegen, die menschenverachtenden Flüchtlingslager und das Massensterben im Mittelmeer – das kann ich nicht als Normalität anerkennen. So darf man mit Menschenleben nicht umgehen. Die 3. Aufforderung in unserem Predigttext ist heute ebenso aktuell: Denkt an die Misshandelten. Ich freue mich darüber, dass nun auch Kirchen Seenotrettungsschiffe schicken. Das ist ein Zeugnis, wie es gerade von Christen gefordert ist. Mancher, der sich seit 2015 um Flüchtlinge kümmerte, machte überraschende Erfahrungen: z.B. Indem er einem Fremden die eigene Heimat nahebrachte, hat er sich mit seiner Heimat und Kultur auseinandergesetzt und ist anders darin „heimisch“ geworden. Neues Leben erwacht. Als mich Flüchtlinge nach dem Umzug in ihre neue Wohnung zu einem Fest einluden, waren sie jetzt Gastgeber und ich Gast. Ein Rollenwechsel. Welch schöne Erfahrung.

Gastfreundschaft gehört zum Wesen Gottes. In Psalm 23 erweist sich Gott als Gastgeber, der uns den Tisch bereitet und voll einschenkt. Und im Neuen Testament bringt Jesus in der Rede vom Weltgericht zum Ausdruck, dass im Fremden nicht nur ein Engel, ein Bote Gottes uns begegnet, sondern Gott selbst. Jesus sagt: „...Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“ (Matthäus 25,35). Die Angesprochenen können sich nicht erinnern, wo sie Jesus gastfreundlich aufgenommen haben. Und Jesus antwortet ihnen: „Wahrlich ich sage euch: Was ihr getan habe einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25,40). Im Fremden, dem wir uns gastfreundlich öffnen, begegnet uns Gott. Das zeigt, dass Gastfreundschaft mehr ist als eine soziale Geste oder eine mitmenschliche Regung. Gastfreundschaft ist Gottesdienst. Im Fremden kann uns Gott begegnen. Gastfreundschaft ist elementarer Ausdruck unseres Glaubens, eine innere Haltung. So kommen wir mit Menschen ins Gespräch, hören aufmerksam und neugierig zu, teilen eigene Erfahrungen mit anderen. Gastfreundschaft weitet so unseren Horizont.

Welch ein Segen die Gastfreundschaft enthält, wird deutlich im Abendmahl. Die Erinnerung, dass Gott unser Gastgeber ist, dass er uns begegnet in Brot und Wein, bestärkt uns, selbst gastfreundlich zu sein. Ja wir werden zu „Hausgenossen Gottes“. Wir können selber Gastgeber und Gastgeberinnen werden und offen sein für Andere, Fremde. Sie sind uns nicht Bedrohung, sondern wir können in ihnen Gott begegnen. So tun sich neue Perspektiven für das Leben auf. Für ein Leben als Kinder Gottes.

„Man weiß gar nicht mehr, was man tun darf“ – diese Verunsicherung macht zur Zeit die Runde. Als Kinder Gottes, die aus der Gastfreundschaft Gottes leben, können wir trotz Abstandsregeln immer neu gastfrei leben - auch in Zeiten der Corona - Lockerung. Vielleicht können wir, wenn wir auf Abstand achten müssen, wieder ein Herz füreinander entwickeln und uns füreinander einsetzen und dabei Gastfreundschaft neu lernen und erfahren: Wir alle sind Gottes Gäste in dieser Welt.

Welch ein Segen.

Amen.